

Zu Zusammenhängen zwischen Filmerwartungen und Filmrezeption Jugendlicher: untersucht am Beispiel der Filme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara" ; Kurzfassung zum Forschungsbericht

Bisky, Lothar; Wiedemann, Dieter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bisky, L., & Wiedemann, D. (1978). *Zu Zusammenhängen zwischen Filmerwartungen und Filmrezeption Jugendlicher: untersucht am Beispiel der Filme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara" ; Kurzfassung zum Forschungsbericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372338>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Vertrauliche Dienstsache				
Nachweis-Bereich	Lfd.-Nr.	Jahr	Ausf.-Nr.	Blatt
ZfJ	15	78	5,	1-31

Zusammenfassung zum Forschungsbericht

**Zu Zusammenhängen zwischen Filmvorwartungen
und Filmrezeption Jugendlicher:**

- untersucht am Beispiel der Filme "Mama,
ich lebe" und "Die unverwundliche Barbara"

Leipzig, Februar 1978

Auftraggeber: Ministerium für Kultur, HV Film

Forschungsleitung: Dieter Wiedemann

Organisation: Karin Gronwald

Datenverarbeitung: Dr. Dr. Rolf Ludwig

Bericht: Dr. sc. Lothar Bisky,
Dieter Wiedemann

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Inhaltsverzeichnis:

	Blatt
0. Zu einigen aktuellen Fragen der Filmre- zeption bei Jugendlichen. Problemmaterial aus neueren Untersuchungen des ZIJ	4
1. Die Rezeption von Spielfilmen bei Jugend- lichen im Kino und im Fernsehen	4
1.1. Den Kinobesuch hemmende und fördernde Faktoren	5
1.2. Filminteressen und -erwartungen	8
1.3. Faktoren, die auf den Kinobesuch einwirken	11
2. Zur Rezeption des Spielfilms "Mama, ich lebe"	17
3. Zur Rezeption des Films "Die unverbesser- liche Barbara"	22
4. Tabellenanhang	26

0. Zu einigen aktuellen Fragen der Filmrezeption bei Jugendlichen. Problemmaterial aus neueren Untersuchungen des ZLJ

Das folgende Problemmaterial wertet Ergebnisse einer 1977 im Auftrag der HV Film beim Ministerium für Kultur durchgeführten Untersuchung zum Thema "Zu Zusammenhängen zwischen Film-erwartungen und Filmrezeption Jugendlicher - untersucht am Beispiel der Filme 'Mama, ich lebe' und 'Die unverbesserliche Barbara'" aus. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden drei Fragebogen bei insgesamt 1200 Jugendlichen eingesetzt. Die Untersuchungsergebnisse können nicht als repräsentativ für die Jugend, aber doch als aussagefähig in bezug auf die sichtbar gewordenen Tendenzen und Problemstellungen gewertet werden.

Untersucht wurden Schüler der oberen Klassen der POS und EOS, Lehrlinge, Studenten, junge Arbeiter und Angestellte. Aussagefähig sind die Ergebnisse für 15-25jährige Jugendliche. Bei der Untersuchung der Rezeption des Films "Die unverbesserliche Barbara" wurde eine Gruppe Erwachsener zum Vergleich herangezogen.

1. Die Rezeption von Spielfilmen bei Jugendlichen im Kino und im Fernsehen

Im Durchschnitt 1,5 Kinobesuche pro Monat und 9 im gleichen Zeitraum im Fernsehen gesehene Spielfilme machen deutlich, daß eine Analyse der Beziehungen Jugendlicher zum Spielfilm (und damit auch zum Kinobesuch) nicht mehr unabhängig vom Spielfilmangebot des Fernsehens erfolgen kann. Zugleich weisen diese Ergebnisse auf die hervorragende Rolle des Films im geistig-kulturellen Leben der Jugend hin.

Wichtig ist, daß sich die Zahl der in den Fernsehprogrammen genutzten Spielfilme nicht negativ auf die Häufigkeit des Kinobesuchs (bei Jugendlichen) auswirkt, daß häufige Kinogänger im Durchschnitt auch mehr Spielfilme im Fernsehen sehen als seltene. Bei etwa jedem sechsten Jugendlichen lassen sich 20 und mehr in einem Monat im Kino und im Fernsehen gesehene Spielfilme nachweisen!

1.1. Den Kinobesuch hemmende und fördernde Faktoren

Bemerkenswert ist, daß 79 % der Jugendlichen angeben, daß sie im untersuchten Zeitraum gern noch mehr Spielfilme gesehen hätten. Die dargestellten quantitativen Werte sind also kein Maximalwert. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, welche Gründe die Jugendlichen für die Nichtrealisierung ihrer Rezeptionswünsche angeben. Als wichtigen bzw. sehr wichtigen Grund nennen 72 % ein zu geringes Angebot an interessanten Filmen, 64 % zu wenig Freizeit, 63 % zu starke Schul-, Arbeits- und Studienbelastungen, 17 % ungünstige Anfangszeiten der Kinos, 14 % zu starke familiäre Belastungen, 13 % ungünstige Verkehrsbedingungen zum Kino, 15 % ein geringes Interesse des Partners am Sehen bestimmter Filme und 14 % die unbefriedigende Ausstattung der Kinos.

In die Untersuchung wurde eine Frage aufgenommen, unter welchen Bedingungen die Jugendlichen die gegenwärtige Häufigkeit der Kinobesuche erhöhen, gleich halten oder vermindern würden. Die Resultate zur "Prognose" über den eigenen Kinobesuch sind sehr aufschlußreich. Häufiger als bisher ins Kino gehen würden 63 %, wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus kapitalistischen Ländern im Angebot wären, 48 %, wenn die Filmwerbung besser über die im Angebot befindlichen Filme informieren würde, 47 %, wenn mehr künstlerisch wertvolle Filme aus den nichtsozialistischen Ländern im Angebot wären, 32 %, wenn die Kinos besser ausgestattet wären, 30 %, wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus den sozialistischen Ländern im Angebot wären, 25 %, wenn es mehr Kino-Cafes und Kino-Bars gäbe, 23 %, wenn es mehr Kinos in Neubaugebieten gäbe, 14 %, wenn der Augenzeuge nicht mehr gezeigt würde, 14 %, wenn mehr künstlerisch wertvolle Filme aus dem sozialistischen Ausland im Angebot wären und nur 11 %, wenn mehr DEFA-Filme im Angebot wären. Die in diesen Ergebnissen sichtbare Tendenz wird noch unterstrichen dadurch, daß 32 % weniger häufig ins Kino gehen würden, wenn mehr künstlerisch wertvolle Filme aus dem sozialistischen Ausland im Angebot wären, und 33 % würden weniger häufig gehen, wenn mehr DEFA-Filme im Angebot wären (vgl. Tabelle I im Anhang).

Ein größeres Angebot an in kapitalistischen Ländern hergestellten Abenteuer- und Kriminalfilmen könnte den größten Besuchergewinn und ein größeres Angebot an künstlerisch wertvollen Filmen der sozialistischen Länder sowie von DEFA-Fil-

man könnte den spürbarsten Besucherverlust unter Jugendlichen bringen. Dieses Ergebnis ist sowohl jugend- als auch kulturpolitisch äußerst problematisch. Es signalisiert die Tendenz, daß sich seit 1973/74 (Kulturstudie) die Situation in bezug auf die Einstellung zu DEFA-Filmen und zu künstlerisch wertvollen Filmen aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern nicht nur nicht verbessert (inzwischen wurde mehrfach die Woche des sowjetischen Films in Kino und Fernsehen durchgeführt), sondern eher verschlechtert hat. Das zwingt dazu, die reale Wirksamkeit der verschiedenen Maßnahmen der kulturpolitischen Arbeit mit dem Film ernsthaft zu prüfen, auch unter dem Gesichtspunkt, ob hier nicht teilweise gegensätzliche Effekte (als beabsichtigt) erreicht werden. Die Tendenz bestätigt die in der Kulturstudie 1974 aufgestellte Hypothese, daß die enttäuschten Erwartungen Jugendlicher in bezug auf Filme der DEFA leicht zu einem Rückgang des Interesses an DEFA-Filmen überhaupt führen können.

In bezug auf das Interesse an DEFA-Film muß zusätzlich hervorgehoben werden, daß Jugendliche mit wachsendem Alter DEFA-Filme immer seltener als Grund für einen häufigeren Kinobesuch in Betracht ziehen würden. Bei einer Erhöhung des Angebots an DEFA-Filmen würden 24 % der 14-16jährigen, aber bereits 49 % der 20-24jährigen seltener als bisher ins Kino gehen. Dieses Ergebnis kann unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: zum einen könnte es als Indiz für eine ungenügende Befriedigung der spezifischen Spielfilminteressen "älterer" Jugendlicher durch die DEFA gesehen, zum anderen aber auch hypothetisch auf einen Zusammenhang verweisen, der zugespitzt formuliert läuten könnte: Je mehr DEFA-Filme Jugendliche gesehen haben, desto geringer wird ihr Interesse an diesen Filmen. Die Erfahrung mit DEFA-Filmen scheint sich, vereinfacht formuliert, negativ auf die Entwicklung von Interessen an der DEFA-Produktion generell auszuwirken. Wie auch immer dieses Ergebnis interpretiert wird, es deutet auf ernste Probleme hin. Daß es sich bei diesem Ergebnis nicht nur um eine rein fiktive Aussage handelt, beweist die Analyse von Zusammenhängen: Von denjenigen Jugendlichen, die angaben, bei DEFA-Filmen häufiger ins Kino zu gehen, hatten tatsächlich auffällig mehr die von uns ausgesuchten Filme gesehen, und von den-

jenigen, die angaben, daß sie dann seltener ins Kino gehen würden, wurden die vorgegebenen DEFA-Filme deutlich seltener gesehen. Hinter dieser fiktiven Aussage verbergen sich also durchaus reale Verhaltensweisen bei Jugendlichen, so daß das Ergebnis doch sehr ernst genommen werden muß.

Zugleich ist bemerkenswert, daß die jüngeren Jugendlichen (14-16jährige) bei einem größeren Angebot an künstlerisch wertvollen Filmen aus dem sozialistischen Ausland doppelt so häufig wie die 20-24jährigen angeben, dann seltener ins Kino gehen zu wollen. Hier wäre zu prüfen, welche Ursachen dem zugrundeliegen. Wird bei Schülern der oberen Klassenstufen (insbesondere POS) jetzt weniger Interesse an diesen Filmen entwickelt als es noch vor einigen Jahren der Fall war, oder verbirgt sich dahinter eine negative Folge des undifferenzierten (und eventuell altersmäßig verfrühten) Einsatzes dieser Filme? Diese Frage kann durch die vorliegende Untersuchung nicht gültig beantwortet werden.

Bei einer Differenzierung der Ergebnisse nach dem Alter und der damit bei Jugendlichen stets verbundenen spezifischen Tätigkeit (Schüler, Student, Lehrling, junger Facharbeiter usw.) zeigen sich also deutliche Unterschiede, auch unterschiedliche Entwicklungen, die erneut belegen, wie wichtig ein der realen Differenzierung der Jugend entsprechendes Filmangebot und eine dem entsprechende kulturpolitische Arbeit mit dem Film bleibt.

Wichtig ist, daß genauere Angaben über die im Angebot befindlichen Filme bei fast der Hälfte der befragten Jugendlichen zu häufigeren Kinobesuchen führen könnten. (Allerdings unter der Voraussetzung, daß die angebotenen Filme Interessen und Erwartungen Jugendlicher entsprechen.)

Die Unsicherheit über das, was man eventuell in einem bestimmten Film zu sehen bekommt, hält offensichtlich viele Jugendliche davon ab, häufiger als bisher ins Kino zu gehen. Damit werden die Bedeutung und die Möglichkeiten der Filmwerbung nachdrücklich unterstrichen. Wie noch gezeigt wird, stellt die Werbeinformation die gegenwärtig gesellschaftlich effektivste Beeinflussungsmöglichkeit in bezug auf den Kinobesuch Jugendlicher dar. Deshalb ist es zweckmäßig, die vorhandenen Werbe-

maßnahmen stärker auf die Interessen und Erfahrungen Jugendlicher (als Hauptteil des Kinopublikums) zu orientieren.

Nicht unwichtig ist, daß eine bessere Ausstattung unserer Kinos vor allem bei den älteren Jugendlichen (und eventuell jungen Erwachsenen) den Kinobesuch positiver beeinflussen kann. Jüngere Jugendliche messen dem weniger Bedeutung bei.

1.2. Filminteressen und -erwartungen

Spannende und lustige Filme stehen eindeutig an der Spitze der bei Jugendlichen beliebtesten Spielfilmarten. (vgl. hierzu auch die Tabelle III und IV)

Die Filminteressen werden gegenwärtig am stärksten vom Unterhaltungsbedürfnis bestimmt. 54 % sehen sehr gern Lustspielfilme, 48 % Kriminal- und Spionagefilme, 47 % Abenteuerfilme, 46 % utopische Filme, 44 % Trickfilme, 39 % historische Filme, 16 % Musikfilme, 14 % populärwissenschaftliche Filme, 12 % Gegenwartsfilme aus den nichtsozialistischen Ländern, 11 % Gegenwartsfilme der DEFA, 9 % Kriegsfilme, 5 % Dokumentarfilme, 5 % den Augenzeugen und 2 % Gegenwartsfilme aus der SU und den anderen sozialistischen Staaten. Bei der Interpretation der einzelnen Filmgattungen und -genres muß natürlich beachtet werden, daß die Genreinteressen nicht "rein" ausgeprägt sind. Eine verbale Beschreibung ausgewählter Spielfilmarten zeigt jedoch die gleichen Tendenzen: Sehr gern sehen 72 % Spielfilme, die spannend sind, 71 % Spielfilme, die lustig sind, 48 % über abenteuerliche Ereignisse in der Vergangenheit, 35 % über das Zusammenleben in der Zukunft, 32 % über abenteuerliche Ereignisse in der Gegenwart, 27 % über das Verhalten von Menschen in Katastrophensituationen, 21 % über die Gegenwart in den kapitalistischen Ländern, 16 % Spielfilme, die vom Alltag ablenken, 13 % Spielfilme, die traurig sind, 12 % Spielfilme, die kitschig sind, 10 % Spielfilme über die Gegenwart in der DDR, 8 % über den II. Weltkrieg und 8 % über andere kriegerische Konflikte, 7 % über bedeutende Persönlichkeiten, 6 % über wichtige politische Ereignisse und 4 % über die Gegenwart in den anderen sozialistischen Ländern.

Wenn hier nur der Prozentsatz derjenigen genannt wurde, die solche Spielfilme sehr gern sehen, dann deshalb, weil diese Position mit dem realen Verhalten entsprechenden Spielfilmangeboten gegenüber am stärksten zusammenhängt. Darüberhinaus gibt es jeweils noch einen Prozentsatz, der diese Spielfilmarten noch gern sieht. Ausführlich sind die Zahlen in den Abschlußberichten dargestellt.

Gegenwartsfilme der DEFA konnten im Verhältnis zu 1973/74 keinen Beliebtheitszuwachs bei Jugendlichen erreichen (die Tendenz ist eher rückläufig), Gegenwartsfilme aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern haben offensichtlich an Beliebtheit eingebüßt. Es muß nachdenklich stimmen, daß Gegenwartsfilme aus den kapitalistischen Staaten lieber gesehen werden als solche aus sozialistischen Staaten.

Die große Beliebtheit utopischer Filme ist konstant geblieben, sie hängt eng (wie die Prüfung von Zusammenhängen ergibt) mit der Beliebtheit von Filmen über das Zusammenleben der Menschen in der Zukunft zusammen. Damit bestätigt sich unsere Hypothese, daß die entsprechenden Interessen Jugendlicher vor allem der sozialen und weniger stark (obwohl nicht im Gegensatz dazu) der technischen Utopie gelten.

Während die große Beliebtheit von Trickfilmen bei Jugendlichen erwartet werden konnte, ist doch die von populärwissenschaftlichen Filmen überraschend hoch. Sie erscheinen in der Beliebtheit immerhin vor Gegenwartsfilmen.

Wenn nur jeder 25. Jugendliche angibt, sehr gerne Filme über die Gegenwart in den sozialistischen Staaten zu sehen und Gegenwartsfilme aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten nur bei jedem 50. Jugendlichen sehr beliebt sind, dann muß festgestellt werden, daß die intensiven Bemühungen der letzten Jahre zur Propagierung des sozialistischen Gegenwartsfilms wenig erfolgreich waren (bei Jugendlichen). Es hat den Anschein, als wäre teilweise der entgegengesetzte Effekt eingetreten.

Mit dem Begriff "sozialistischer Gegenwartsfilm" werden offensichtlich, wie die Prüfung von Zusammenhängen ausweist, Erfahrungen, Erwartungen und Wertungen verbunden, die diese Filme für viele Jugendliche als wenig attraktiv erscheinen lassen.

Es haben sich mit großer Wahrscheinlichkeit Vorurteile diesen Filmen gegenüber verfestigt, die schwer abzubauen sind.

Die Kenntnis der Erwartungen, die Jugendliche an Gegenwartsfilme haben, ermöglicht in Ansätzen eine Bestimmung der Funktionen, die diese Filme bei Jugendlichen haben können. Im folgenden wird jeweils nur der Prozentsatz für die sehr stark ausgeprägten Erwartungen an Gegenwartsfilme angeführt. In sehr starkem Maße erwarten von einem Gegenwartsfilm 48 %, daß er die Realität nicht schöner darstellt als sie wirklich ist, 42 %, daß er humorvoll ist, 41 %, daß er spannend ist, 40 %, daß er Schwierigkeiten im menschlichen Zusammenleben realistisch darstellt, 39 %, daß er gut unterhält, 39 %, daß er auch sexuelle Beziehungen realistisch zeigt, 38 %, daß er sich mit Schwierigkeiten bei uns kritisch auseinandersetzt, 31 %, daß Schwierigkeiten, die man im Betrieb, in der Schule usw. haben kann, realistisch dargestellt werden, 29 %, daß er keine ungelösten Probleme zeigt, 25 %, daß er bei der Lösung moralischer Fragen und Probleme hilft, 23 %, daß er zeigt, wie man leichter mit Problemen und Schwierigkeiten fertigwerden kann, 18 %, daß er einen künstlerischen Genuß ermöglicht, 12 %, daß er optimistisch den sozialistischen Alltag darstellt, 11 %, daß er bei der Lösung politischer Fragen und Probleme hilft. (vgl. Tabelle V.)

Die einzelnen Erwartungen sind in den einzelnen Gruppen Jugendlicher teilweise extrem unterschiedlich ausgeprägt. Die Erwartung, daß die Gegenwartsfilme die Realität nicht schöner darstellen als sie wirklich ist, haben in sehr starkem Maße z.B. 27 % der Schüler/der POS, aber 62 % der Studenten. Insgesamt lassen unsere Ergebnisse den Schluß zu, daß sich im Zusammenhang mit dem Ausbildungsstand bei Jugendlichen zwei verschiedene Erwartungstypen herausbilden:

Jugendliche, die von Gegenwartsfilmen primär Unterhaltung erwarten (vor allem Schüler der POS und Lehrlinge ohne Abiturausbildung);

Jugendliche, die von Gegenwartsfilmen in erster Linie eine realistische und kritische Widerspiegelung der Realität sowie Verhaltensorientierungen erwarten (vor allem Schüler der EOS, Lehrlinge mit Abiturausbildung und Studenten, wobei Studenten geringer ausgeprägte Erwartungen in bezug auf Verhaltensorientierungen haben).

In der Untersuchung wurden die Auswirkungen verschiedener Erwartungsmuster bzw. Erwartungstypen (z.B. Intensität der Unterhaltungserwartungen, Realismuserwartungen, Verhaltenserwartungen, "Kunsterwartungen") auf das Filmverhalten Jugendlicher näher analysiert. Dabei zeigten sich eine Reihe von sehr wichtigen Zusammenhängen. Da die Erwartungen zwar stark, aber keinesfalls ausschließlich vom vorhandenen Filmangebot abhängig sind, deutet die Auswertung dieser Zusammenhänge auch darauf hin, wie wichtig für die wünschenswerte Stabilisierung bzw. Entwicklung des Verhältnisses Jugendlicher zum sozialistischen (Gegenwarts-) Film eine qualitative Verbesserung der Arbeit mit den vorhandenen Filmen und vor allem eine Veränderung bestimmter Erwartungsmuster ist (neben der stets aktuellen Frage einer Verbesserung des Angebots).

1.3. Faktoren, die auf den Kinobesuch einwirken

Seit Jahren ist die Tendenz eines verstärkt selektiven Verhaltens Jugendlicher gegenüber dem Spielfilmangebot in Kino und Fernsehen bekannt. Die Frage, welche Faktoren auf diese Auswahl einwirken, ist besonders wichtig für praktische Schlussfolgerungen. Bei einer Entscheidung für einen Kinobesuch richten sich häufig bis sehr häufig 66 % der Jugendlichen nach dem, was so über den Film erzählt wird, 63 % nach den Meinungen guter Freunde über den Film, 55 % nach den Informationen durch Nutzung der Werbung (außer Plakate), 46 % nach den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen des gleichen Produktionslandes, 48 % nach den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen mit den gleichen Darstellern, 44 % nach den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen zum gleichen Thema, 32 % nach den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen des gleichen Regisseurs, 33 % nach den Filmkritiken in der Presse (allerdings davon nur 6 % sehr häufig), 26 % nach der Attraktivität der Plakatwerbung, 19 % nach den Meinungen einer Person, die man für einen "Filmexperten" hält, 7 % (davon 1 % sehr häufig) nach den Meinungen der Lehrer, Meister, Dozenten usw. (vgl. Tabelle II)

Bei der Entscheidung für oder gegen den Besuch eines Films im Kino richten sich also die meisten Jugendlichen nach dem "Rufbild" eines Films, und fast ebenso häufig und in engem Zusammenhang damit nach den Meinungen guter Freunde und Bekannter. Daneben kommt wiederum der Filmwerbung als wichtigster gesellschaftlich organisierter Möglichkeit zur Beeinflussung des Filmverhaltens Jugendlicher eine besondere Bedeutung zu. Neben der Nutzung von Meinungen der Freunde, Bekannten sowie von Werbeinformationen wird im Entscheidungsprozeß offensichtlich bei vielen Jugendlichen die eigene Filmerfahrung aktiviert. Diese Erfahrungen beziehen sich häufiger auf Produktionsland, Darsteller und Filme zum gleichen Thema als auf den Regisseur. Eine faktoranalytische Auswertung der Ergebnisse verdeutlicht, daß (mit Ausnahme der Lehrlinge mit Abiturausbildung) die eigenen Filmerfahrungen der Jugendlichen wahrscheinlich die entscheidende Orientierungshilfe darstellen. Es kann angenommen werden, daß die Informationen über die verschiedenen Filme mit den eigenen Erfahrungen verglichen, gewissermaßen durch sie "gefiltert" werden.

Problematisch ist die relativ geringe Bedeutung der Filmkritik sowie der Meinungen der Erzieher und Ausbilder in bezug auf den Kinobesuch. Dabei ist allerdings auch zu beachten, daß nicht wenige Erzieher und Ausbilder dem Kinobesuch offensichtlich keine Bedeutung beimessen und nicht auf ihn eingehen. Wir halten aufgrund der Untersuchungsergebnisse die Aussage für wichtig, daß die Wirksamkeit der sozialistischen Filmkunst in engem Zusammenhang mit der Rolle steht, den die Filmkunst im täglichen geistigen Leben der Jugend spielt. In diesem Zusammenhang ist die Bekanntheit von Regisseuren nicht uninteressant. Einen oder mehrere Spielfilme haben gesehen (in Klammern jeweils Prozentwerte für "Name nicht bekannt") von Rolf Römer 67 % (6 %), von Konrad Wolf 59 % (9 %), von Ingmar Bergmann 53 % (16 %), von Egon Günther 24 % (27 %), von Horst Seemann 20 % (28 %), von Andrzej Wajda 15 % (37 %), von Lothar Warneke 11 % (38 %) und von Heiner Carow 7 % (41 %). Sicher ist, daß nicht wenige Jugendliche Filme der genannten Regisseure gesehen, aber den Namen des Regisseurs wieder vergessen bzw. nicht zur Kenntnis genommen haben. Dennoch zeigt das Ergebnis klar, daß viele Jugendliche mit den Namen wichtiger Regisseure der DEFA keine konkreten Vorstellungen oder Erfahrungen verbinden.

Das ist für die Werbung und Filmkritik sehr wichtig. 41 % der Jugendlichen zum Beispiel konnten nichts mit dem Namen Heiner Carow anfangen!

Von besonderer Bedeutung ist auch das Ergebnis zur relativ geringen Wirksamkeit der Filmkritik in bezug auf die Entscheidung für einen Filmbesuch. Die Filmkritik wird häufiger gelesen, als daß ihr ein Einfluß auf die Entscheidung für den Filmbesuch beigemessen wird. Von den Lesern der folgenden Zeitungen und Zeitschriften lesen die Filmkritik häufig bis sehr häufig:

Junge Welt 53 %, Neues Leben 48 %, Eulenspiegel 39 %, Filmspiegel 37 %, Bezirkszeitungen der SED 32 %, Neues Deutschland 26 %. Problematisch erscheint uns, daß die Filmkritiken im Filmspiegel nur von 37 % der Leser dieser Zeitschrift häufig bis sehr häufig gelesen werden. .

Zusammenhänge deuten darauf hin, daß die Nutzung von Filmkritiken in Zeitungen und Zeitschriften häufig bereits auf der Basis bestimmter Interessen und Erwartungen erfolgt und diese offensichtlich stärkt. So zeigt sich z.B. deutlich, daß Jugendliche, die bei mehr DEFA-Filmen seltener ins Kino gehen würden, überdurchschnittlich häufig die Filmkritik im Eulenspiegel lesen. Andererseits nutzen Jugendliche, die durch mehr künstlerisch wertvolle Filme aus den sozialistischen Ländern zu mehr Kinobesuchen veranlaßt wurden, häufiger als andere die Filmkritiken in der Jungen Welt und im ND.

Die große Bedeutung, die der eigenen Erfahrung sowie dem Rufbild eines Films (und in diesem Zusammenhang der Gespräche mit Freunden und Bekannten) bei der Entscheidung für den Filmbesuch zukommt, drückt sich auch in der Häufigkeit aus, mit der Jugendliche über Filmsergebnisse bzw. noch zu realisierende Filmbesuche diskutieren. In der jeweiligen Woche vor unserer Untersuchung sprachen 75 % der Jugendlichen über einen oder mehrere Filme, die im Fernsehen gesehen wurden, 62 % über im Kino gesehene Filme und 60 % über Filme, die sie noch sehen wollten! Erwartungsgemäß bestehen enge Zusammenhänge zwischen der realen Nutzung von Spielfilmen im Kino und Fernsehen und der Häufigkeit der Diskussion darüber. Je häufiger Spielfilme im Kino oder Fernsehen gesehen werden, desto häufiger wird auch darüber diskutiert. Sehr oft bis oft wird dabei disku-

tiert von 67 % über die Attraktivität von Filmen bzw. einzelner Szenen, 52 % über die Musik eines Films, 58 % darüber, wie bestimmte Filme die Wirklichkeit zeigen, 47 % über das Anliegen einzelner Filme, 29 % über die Kritiken eines Films, 23 % über Filmschauspieler, 20 % über die Werbung für bestimmte Filme, 5 % über den Regisseur eines Films.

Als Diskussionspartner für diese Filmdiskussionen fungieren dabei häufig bis sehr häufig zu 80 % Freunde bzw. Freundinnen, zu 79 % Ehepartner bzw. Freund/Freundin, zu 60 % Kommilitonen/Mitschüler, zu 36 % Familienangehörige, zu 7 % die FDJ-Gruppe, zu 2 % Lehrer, Ausbilder oder Dozenten.

Die große Bedeutung dieser Diskussionen sowohl für die Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Filmabesuch, für die Bewertung und Wirkung von Filmen ist unbestritten. Einen der wichtigsten Ansatzpunkte zur Entwicklung stabilerer Interessen an sozialistischen Filmen und in bezug auf die Motivation zum Besuch solcher Filme sehen wir darin, daß Möglichkeiten gefunden werden, um Einfluß auf diese alltäglichen Diskussionen zu nehmen. Da der Film im alltäglichen geistig-kulturellen Leben Jugendlicher eine so große Rolle spielt (die Diskussionen sind ein wichtiger Bestandteil dieses geistig-kulturelles Lebens), ist die Suche nach neuen und bei der Jugend massenwirksamen Formen der Filmwerbung (nicht nur durch Plakate), nach bei der Jugend wirksamen Formen der Information über Filme (diese Informationen wirken in den Diskussionen weiter) sowie nach einer Erhöhung des Einflusses der Filmkritik dringend erforderlich. Die in den Interessen und Erwartungen sichtbaren Tendenzen kommen auch im realen Filmverhalten Jugendlicher zum Ausdruck: Auf die Frage nach dem besten Film der letzten Jahre, nannten die Jugendlichen 622 Titel (davon 79 verschiedene Titel, womit die reale Differenziertheit der Filminteressen und des Filmgeschmacks zum Ausdruck kommt). 92,8 % der Nennungen entfielen dabei auf Filme aus dem kapitalistischen Ausland, nur 45 Nennungen fielen auf Filmproduktionen der DEFA und des sozialistischen Auslandes. Die fünf "Spitzenfilme" waren: Zorro, Panik im Tokio-Express, Die Puppe des Gangsters, Kein Problem, Der Graf von Monte Christo. Auch in bezug auf die Angaben über das enttäuschendste Filmenerlebnis der letzten Zeit dominieren Filme aus dem kapitalisti-

stischen Ausland, hier entfallen jedoch bereits 21 % der Nennungen auf DEFA-Produktionen und 16 % der Nennungen auf Filme aus dem sozialistischen Ausland. Auch diese Ergebnisse bestätigen, daß gegenwärtig in der Filmkommunikation jugendlicher Filme aus kapitalistischen Staaten dominieren.

Von den dreizehn in der Untersuchung vorgegebenen Filmen erreichten Hostess und Zorro die meisten Jugendlichen, wurden die Filme Zorro, Das alte Gewehr, Die verlorene Ehre der Katharina Blum und Szenen einer Ehe am besten bewertet.

Ein Vergleich zu 1973/74 (Kulturstudie) ergibt: Damals rangierten noch fünf DEFA- und Fernsehproduktionen der DDR (Aber Vati, Die Legende von Paul und Paula, Eva und Adam, Reife Kirschen und Erziehung vor Verdun) unter den zehn positivsten Filmerlebnissen, 1977 erscheint nur noch Hostess unter den 15 meistgenannten positiven Filmerlebnissen.

Filmklubveranstaltungen werden von der Mehrheit der Jugendlichen als wesentliche Möglichkeit ihrer (film) spezifischen Diskussionsbedürfnisse gesehen: 62 % würden gern bis sehr gern an Diskussionen über im Fernsehen gesehene, 52 % über im Filmklub gesehene und 48 % über im laufenden Kinoprogramm gesehene Spielfilme teilnehmen. Diese Wünsche werden sowohl von den Filmklubmitgliedern (6 %), den Gästen von Filmklubveranstaltungen (22 %) als auch von den Jugendlichen geäußert, die bisher noch keine Kontakte zu Filmklubs hatten!

Bei der Mehrheit der Jugendlichen bestehen also starke Bedürfnisse nach Filmdiskussionen nicht nur im Freundeskreis, sondern auch in einer breiteren Öffentlichkeit. Gleichzeitig wird deutlich, daß sich diese Diskussionen nicht nur auf Filmklubaktivitäten beschränken können und sollten!

Wichtig ist auch, daß 72 % der befragten Jugendlichen gern bis sehr gern an Vorträgen über den Entstehungsprozess von Filmen teilnehmen würden. Das starke Interesse der Jugendlichen gilt also nicht nur dem Produkt "Spielfilm", sondern auch dessen Produktion.

Unsere Ergebnisse zur Bedeutung von Filmklubs für das Filmverhalten jugendlicher machen folgende problematische Entwicklungen deutlich:

1. Filmklubs haben offensichtlich in erster Linie den "Ruf" einer Spielstätte für nicht im Verleih befindliche Filme (79 % würden an Veranstaltungen mit solchen Filmen sehr gern teilnehmen!), sie werden aber in geringerem Umfange als Stätte der Verständigung über gesehene Filme gesehen. Hier werden Einseitigkeiten in der bisherigen Filmklubarbeit erkennbar.
2. Die Mitgliedschaft in Filmklubs steht tendenziell in stärkerem Zusammenhang mit der Beliebtheit von künstlerisch anspruchsvollen Filmen aus dem kapitalistischen Ausland als mit der Beliebtheit solcher Filme aus den sozialistischen Ländern (immerhin 27 % der Filmklubmitglieder würden durch mehr künstlerisch anspruchsvolle Filme aus dem sozialistischen Ausland zu w e n i g e r Kinobesuchen veranlaßt werden; von den Nichtmitgliedern sind das 31 %).
3. Durch die Mitgliedschaft in Filmklubs wurde die Rezeption der Filme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara" nicht wesentlich beeinflusst. Bemerkenswert ist, daß Filmklubmitglieder z.B. auch nicht besser in der Lage waren, die in "Mama, ich lebe" eingesetzten Rückblenden auch als solche zu erkennen.
Es kann damit nicht davon ausgegangen werden, daß durch die Mitgliedschaft bzw. Mitarbeit in Filmklubs a priori ein Zuwachs an filmästhetischer Bildung zu verzeichnen wäre (was nicht ausschließt, daß das in einzelnen Filmklubs bereits realisiert wird).

Zusammenfassend zur Bedeutung von Filmklubs für das Filmverhalten Jugendlicher läßt sich feststellen, daß in der gegenwärtigen Filmklubarbeit die an sie gerichteten Erwartungen Jugendlicher nur z.T. erfüllt werden (können). Erkennbare Einseitigkeiten in der Schwerpunktsetzung der Arbeit behindern außerdem die Breitenwirksamkeit, die "Öffentlichkeit" der verschiedenen Veranstaltungsformen.

2. Zur Rezeption des Spielfilms "Mama, ich lebe"

Die Mehrheit der jugendlichen Rezipienten des Films sehen in "Mama, ich lebe" einen Kriegsfilm, der glaubhaft und ehrlich zeigt, wie schwierig der Umerziehungsprozeß der ehemaligen Soldaten der faschistischen Wehrmacht in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft war. Ebenfalls von der Mehrheit der Befragten wird dem Film bescheinigt, daß er zum Mitdenken zwingt und zum Erinnern an die Opfer des II. Weltkrieges anregt. In ihrer künstlerischen Erlebnisfähigkeit wurden aber nur 29 % stark angesprochen und nur 34 % wurden durch den Film stark beeindruckt. Dementsprechend gaben auch nur 39 % an, daß ihnen der Film sehr gut/gut gefallen habe, 22 % hat er überhaupt nicht gefallen.

Nach unseren Untersuchungsergebnissen wird das weniger gute "Ankommen" von "Mama, ich lebe" bei Jugendlichen u.a. durch die im folgenden angeführten Sachverhalte und Faktoren (mit) bedingt. Bei der Darstellung dieser Zusammenhänge sollte beachtet werden, daß die relativ geringe Resonanz des Films bei Jugendlichen wahrscheinlich durch eine Vielzahl von Faktorenkomplexen und Bedingungen verursacht ist, die hier nur in Ansätzen und nur unter bestimmten Aspekten dargestellt werden können.

a) Die geringe Beliebtheit von Spielfilmen über den II. Weltkrieg

Nur 29 % der befragten Jugendlichen gaben an, daß sie solche Filme sehr gern bzw. gern sehen (sehr gern: 8 %); diese Filmart steht mit am Ende in der Reihenfolge der beliebtesten Filmarten (82 % sahen in "Mama, ich lebe" einen Kriegsfilm). Der Umstand, daß ältere Jugendliche Filmen über den II. Weltkrieg kritischer gegenüberstehen als solche der unteren Altersgruppen läßt darauf schließen, daß die Gesamtheit der in den letzten Jahren angebotenen Filme zu diesem Thema bei den älteren Jugendlichen mit zum Aufbau dieser Vorbehalte beigetragen hat. Die Bedeutung der Beliebtheit von Filmen über den II. Weltkrieg für die Rezeption des Films "Mama, ich lebe" soll mit den folgenden Ergebnissen belegt werden.

Von den Jugendlichen, die gern Filme über den II. Weltkrieg sehen, hat "Mama, ich lebe" 49 % gut gefallen, von denen die solche Filme nicht gern sehen, gaben das nur 27 % an.

Für die erstgenannten Jugendlichen war der Film ehrlicher (einschränkungslose Zustimmung: 42 zu 31 %), glaubhafter (einschränkungslose Zustimmung: 54 zu 38 %) mehr ein künstlerisches Erlebnis (Zustimmung mit bestimmten Einschränkungen: 33 % zu 20 %) als für die Jugendlichen, bei denen diese Filme nicht beliebt sind! Von diesen gaben demzufolge auch fast zwei Drittel an, daß "Mama, ich lebe" nicht zu der Art von Filmen gehört, die sie sich gern häufiger ansehen möchten. Allerdings gaben das auch etwa mehr als ein Drittel der Jugendlichen an, die gern Filme über diese Zeit sehen.

Daß die geringe Beliebtheit von Filmen über diese Zeit zur nur mittelmäßigen Bewertung des Films beigetragen hat, ist in diesen wenigen Ergebnissen bereits sichtbar geworden. Deutlich geworden ist auch, daß diese Beliebtheit nur eine Komponente innerhalb der verschiedenen Determinationsfaktoren darstellt. Immerhin wollten auch nur 30 % der Jugendlichen mit stark ausgeprägten Vorlieben und 21 % der mit sehr gering ausgeprägten Vorlieben für Filme über den II. Weltkrieg "Mama, ich lebe" ihren Freunden zum Besuch weiterempfehlen! Insgesamt gesehen muß konstatiert werden, daß es dem Film nicht gelungen ist, die gegenüber Filmen über den II. Weltkrieg ausgebildeten - offensichtlich z.T. recht stabilen - Vorbehalte abzubauen; eher im Gegenteil!

b) Die widersprüchlichen prärezeptiven Informationen über den Film

Fast drei Viertel der Jugendlichen hatten bereits vor dem Sehen des Films über ihn gelesen, gesehen oder gehört. Unsere Ergebnisse deuten aber daraufhin, daß den Jugendlichen dabei widersprüchliche Informationen zur Verfügung standen: einmal die vor allem durch Massenmedien vermittelten äußerst positiven Meinungen über den Film und zum anderen das weniger positive "Rufbild" des Films im Freundes-, Bekanntenkreis usw. (die geringe Bereitschaft der Jugendlichen zur Weiterempfehlung des Films macht das deutlich.) Problematisch ist dabei, daß ein großer Teil der Jugendlichen den Film dennoch "organisiert" sah; in die Er-

gebnisse fließen damit neben den Vorbehalten dem Film gegenüber auch noch die Vorbehalte gegenüber "organisierten" Kinobesuchen ein.

Ein Beispiel für die z.T. problematischen Auswirkungen der Stimulierung bestimmter Erwartungen durch Filmwerbung und -kritik, die dann bei einem Teil der Jugendlichen nicht befriedigt werden können, zeigen die folgenden Ergebnisse: Jugendliche, deren Erwartungen an "Mama, ich lebe" sehr übertroffen wurden, hatten zu 39 % bereits vorher etwas über den Film gelesen, gesehen oder gehört, von den Jugendlichen, deren Erwartungen an den Film sehr enttäuscht wurden, waren das aber 79 %!

Es muß also nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Stimulierung von hohen Erwartungen an einen Film durch Filmkritik, Werbung usw. auch mit Hinweisen bzw. Ratschlägen dahingehend verbunden sein muß, welche Voraussetzungen und Aktivitäten im Rezeptionsprozeß von den Jugendlichen "gebracht" werden müssen, damit diese hohen Erwartungen auch erfüllt werden können. Andererseits muß mit negativen Auswirkungen auf die Rezeption des jeweiligen Films und damit verbunden: mit der Entwicklung bzw. Stabilisierung von Vorbehalten gegenüber Filmen mit ähnlicher Thematik gerechnet werden.

Einige Ergebnisse, die das beispielhaft belegen können:

Jugendliche, deren Erwartungen durch den Film übertroffen wurden, gaben zu 83 % (!) an, daß ihnen der Film gut gefallen hat, von den Jugendlichen mit enttäuschten Erwartungen waren das nur 13 %! Von der ersten Gruppe gaben 49 % und von der zweiten nur 7 % an, daß sie sich diese Art von Filmen gern häufiger ansehen möchten. Folgerichtig geben dann auch 73 % der Jugendlichen mit übertroffenen und nur 10 % der mit enttäuschten Erwartungen an, daß sie "Mama, ich lebe" ihren Freunden und Bekannten zum Besuch weiterempfehlen werden!

c) Die Schwierigkeiten mit der Rezeption einiger Gestaltungselemente des Films

Neben den Faktoren, die weniger durch den Film als vielmehr durch den "gesellschaftlichen Umgang" mit "Mama, ich lebe" bedingt sind, hatte ein Teil der Jugendlichen aber auch einige Schwierigkeiten mit der Rezeption bestimmter Gestaltungsmittel des Films, insbesondere der Rückblenden.

Im Durchschnitt etwa ein Viertel der befragten Jugendlichen konnte sechs ausgewählte Szenen nicht danach einordnen, ob es sich um eine Rückblende handelte oder nicht. Problematisch ist, daß die Jugendlichen, denen der Film bzw. einzelne Gestaltungsmittel (auch Rückblenden!) gut gefallen haben, häufiger die ausgewählten Szenen falsch eingeordnet haben als die Jugendlichen, denen der Film bzw. seine Gestaltungsmittel nicht gut gefallen haben. So haben z.B. Jugendliche, denen die Fabelführung des Films sehr gut gefallen hat, im Durchschnitt zu 36 % die Szenen falsch eingeordnet (von den Jugendlichen, denen er nicht gefallen hat, waren das nur 10 %).

Es muß also angenommen werden, daß ein Teil der Jugendlichen, denen der Film gut gefallen hat, ihn relativ oberflächlich aufgenommen hat, während andererseits die negative Gesamtbewertung des Films z.T. im Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Film erfolgte. Letzteres wird z.B. auch darin deutlich, daß Jugendliche, denen die Art und Weise der Fabelerzählung in "Mama, ich lebe" **n i c h t** gut gefallen hat, häufiger die Filme "Ich war 19" und "Goya" gesehen hatten als Jugendliche, denen sie sehr gut gefallen hat. Es wird deutlich, daß von erstgenannten Jugendlichen offensichtlich von dem Regisseur Konrad Wolf etwas anderes erwartet wurde (immerhin hatten 50 % dieser Jugendlichen bereits "Ich war 19" gesehen und etwa 70 % davon hatte er gut gefallen), was sie in "Mama, ich lebe" nicht erfüllt haben.

Aus Zusammenhängen wird deutlich, daß **e i n e** Ursache für das Nichterkennen von Rückblenden in der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster bzw. der bisherigen Rezeptionserfahrungen gesehen werden kann: So haben von den Jugendlichen, die von Spielfilmen in sehr starkem Maße künstlerische Erlebnisse erwarten, durchschnittlich 12 % (!) die ausgewählten Szenen nicht richtig eingeordnet, von den Jugendlichen, die keine künstlerischen Er-

lebnisse erwarten, waren das durchschnittlich 25 %. In der Nichtbedienung der vorrangig ausgeprägten Erwartungsmuster an Spielfilme bei Jugendlichen kann ein weiterer Grund für das mittelmäßige "Ankommen" des Films gesehen werden.

Soweit einige Faktoren, die die Bewertung des Films beeinflusst haben. Es sei noch einmal daran erinnert, daß Vollständigkeit in der Darstellung dieser Faktoren hier nicht angestrebt werden kann, daß hiermit nur auf bestimmte Fragen und Probleme aufmerksam gemacht werden soll (ausführlicher siehe Abschlußbericht).

Einige weitere Ergebnisse zur Rezeption des Films

Mit 61 % gut gefallen wird die visuelle Gestaltung des Films von den untersuchten Gestaltungsmitteln am besten bewertet; 49 % hat die verbale Seite und 44 % die Art und Weise der Fabelführung gut gefallen. Mit 33 % (gut gefallen) wird die Musik des Films am schlechtesten bewertet. Insgesamt gesehen fällt aber die durchschnittliche Bewertung der untersuchten Gestaltungsmittel **b e s s e r** aus als die Gesamtbewertung des Films.

Es ist bemerkenswert, daß die Beurteilung einzelner Sachverhalte des Films bzw. die Gesamtbewertung entscheidend vom Gefallensgrad der verbalen und visuellen Seite beeinflusst ist: von den Jugendlichen, denen die visuelle Seite sehr gut gefallen hat, gefiel 66 % der Film insgesamt gut, von denen, denen die "Bildseite" nicht gefallen hat, hat der Film **k e i n e m** Jugendlichen gut gefallen. In Abhängigkeit von der Bewertung der verbalen Seite lautet dieses Verhältnis 77 % zu 4 %!

Das fiktive eigene Handeln an Stelle der Vier, der Vergleich der eigenen Meinung über den Film mit der der Filmkritik (!), das Verständnis einzelner Filmszenen und die Bedeutung des Films für die Gegenwart, das sind die Gesprächsthemen, mit denen sich mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen nach der Filmrezeption beschäftigen wollen. Anzumerken ist aber, daß die Bereitschaft zur unbedingten Beschäftigung nur von 18 % angegeben wurde.

Die Ergebnisse zu "Mama, ich lebe" deuten insgesamt auf erhebliche Rezeptionsschwierigkeiten bei Jugendlichen hin und unterstreichen nachdrücklich die Problematik undifferenzierter organisierter Kinobesuche sowie der fehlenden filmästhetischen Ausbildung.

3. Zur Rezeption des Films "Die unverbesserliche Barbara"

Es muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß etwa 50 % der zum Film "Die unverbesserliche Barbara" Befragten in öffentlichen Kinovorstellungen erfaßt worden sind, und daß 18 % über 26 Jahre alt waren (4 % davon über 45). Die unterschiedliche soziale Zusammensetzung der zu "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara" Befragten läßt keinen Vergleich beider Untersuchungsergebnisse zu (zumindest was Aussagen zur Gesamtpopulation betrifft).

Der Film hat insgesamt 82 % gut gefallen (davon 26 % sehr gut), weiblichen Kinobesuchern gefiel er besser als männlichen (gut gefallen/90 zu 69 %). Bemerkenswert ist, daß der Film den über 45jährigen am besten gefallen hat (43 % sehr gut, 95 % sehr gut und gut).

Auffallend ist weiterhin, daß die Gesamtbewertung des Films in etwa der durchschnittlichen Bewertung der ausgewählten Gestaltungsmittel des Films entspricht (sehr gut/gut gefallen: 82 zu 83 %) !

Die Musik bzw. die Art und Weise des Musikeinsatzes stellt in diesem Film das wirkungsvollste Gestaltungsmittel dar; 90 % hat die Musik und 89 % die Art und Weise ihres Einsatzes gut gefallen (42 % bzw. 49 % sehr gut). Die "Bildseite" wurde wiederum etwas besser bewertet als die "Wortseite" (sehr gut/gut gefallen: 87 zu 81 %).

Mit je 76 % gut gefallen wurden die Darstellung der Arbeit und des Privatlebens gleich gut bewertet.

Etwa drei Viertel der Befragten wollten den Film zum Besuch weiterempfehlen, darunter alle Jugendlichen, denen er sehr gut gefallen hat! 40 % sahen ihre Erwartungen übertroffen, 47 % erfüllt und 13 % enttäuscht. Es ist wichtig, daß sich auch von den Jugendlichen, bei denen Filme über die DDR-Gegenwart nicht sehr beliebt sind, nur 12 % enttäuscht fühlten und 25 % angaben, daß ihre Erwartungen übertroffen worden seien (diese Werte beziehen sich nur auf die von uns organisierten jugendlichen Kinobesucher). Bei einem Teil der Jugendlichen wurden also Vorbehalte gegenüber DEFA-Gegenwartsfilmen in bestimmtem Umfang abgebaut.

Dem Film wird in erster Linie Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit, Verständlichkeit sowie die Fähigkeit, die Zuschauer zum Nachdenken anzuregen, ungebilligt (diesen Aussagen stimmten zwischen 54 und 60 % der Befragten einschränkungslos zu). Die Befragten über 22 Jahre stimmen der Glaubwürdigkeit des Films allerdings weniger vorbehaltlos zu.

43 % der Befragten fühlten sich durch den Film in ihrer künstlerischen Erlebnisfähigkeit kaum bzw. überhaupt nicht angesprochen.

Jeder vierte Befragte gibt (wenn auch mit gewissen Einschränkungen) an, daß der Film zu lang war, mit 34 % geben das die Lehrlinge am häufigsten an!

Ein Grund für das gute "Ankommen" des Films bei den befragten Zuschauern kann in der Gestaltung und Darstellung der Hauptfiguren des Films gesehen werden, in erster Linie in der Barbaras, Ferdinands und Ekkis.

63 % der Befragten fanden Barbara sehr sympathisch (99 % sehr sympathisch/sympathisch), und zwar 73 % der weiblichen und 44 % der männlichen. Unsere Untersuchungsergebnisse zeigen, daß die der Barbara-Figur entgegengebrachte Sympathie in starkem Maße sowohl die Gesamtbewertung des Films als auch die einzelner Gestaltungsmittel beeinflusste. Wichtig ist, daß auch drei Viertel der Befragten angaben, daß Barbara ihrer Meinung nach auch den Filmschöpfern sehr sympathisch war.

Entsprechend hoch ist auch der Anteil der Jugendlichen, denen die schauspielerische Darstellung der Figur sehr gut gefallen hat : 76 %. Neben der sehr positiven Bewertung der Barbara-Figur fällt insbesondere die der Figur des Meister-Ferdinand auf: 52%

war er sehr sympathisch (95 % sehr sympathisch/sympathisch), männlichen Befragten war er weit sympathischer als weiblichen (sehr sympathisch : 66 zu 43 %). Mit dieser Figur ist offensichtlich eine Arbeiterpersönlichkeit dargestellt worden, die auch Jugendlichen Identifikationsmöglichkeiten bot (Lehrlinge fanden ihn von allen sozialen Gruppen am sympathischsten!).

Besonders bemerkenswert ist, daß diese Figur auch den Rezipienten sehr sympathisch war, denen ansonsten der Film bzw. seine Gestaltungsmittel weniger gut gefallen hatten (Film sehr gut gefallen : 77 % sehr sympathisch. Mit der Gestaltung dieser Figur konnten auch die primär unterhaltungsorientierten Jugendlichen erreicht werden (sehr starke Unterhaltungserwartungen : 70 % sehr sympathisch!). Diese Ergebnisse machen in Ansätzen deutlich, durch welche Gestaltungsmittel auch Jugendliche verstärkt erreicht werden könnten, die ansonsten Vorbehalte gegenüber DEFA-Gegenwartsfilmen haben, in denen es "um Arbeit geht"! Der Figur des Herbert werden erwartungs- (film!) gemäß wenig Sympathien entgegengebracht : nur 3 % finden ihn sehr sympathisch (48 % zumindest sympathisch). Die meisten Befragten nehmen auch an, daß die Filmschöpfer dieser Figur wenig Sympathien entgegengebracht haben. Daß viele Rezipienten zwischen der Sympathie für eine Filmfigur und der Beurteilung der schauspielerischen Leistung bei der Darstellung dieser Figur differenzieren können, wird darin deutlich, daß drei Viertel der Jugendlichen, denen Herbert unsympathisch war, angaben, daß ihnen dessen Darstellung gut gefallen hat!

Der Film bot auch eine Reihe von für die Rezipienten sehr attraktiven Szenen, die die gute Gesamtbewertung mit beeinflussten. Außer den beiden Anfangsszenen, die jeweils nur etwa der Hälfte der Befragten gut gefallen haben, haben die übrigen untersuchten Szenen (10) der Mehrheit zumindest gut gefallen. Die drei bestbewerteten Szenen, nämlich die Einweihung der Schwimmhalle (89 % gut gefallen), Ekkis Besuch (88 %) und die Arbeitskräftebewerbung in Mecklenburg (75 %), zeigen, daß hier offensichtlich auch der in diese Szenen eingebrachte Humor mit honoriert wurde. Der Umstand, daß der Besuch von Herberts Mutter bei Evas Vater 71 % der Befragten gut gefallen hat (das ist der 4. Rangplatz bei 12 untersuchten Szenen!) be-

weist, daß auch "leise" Szenen (noch dazu mit älteren Protagonisten) vom jugendlichen Publikum gut aufgenommen werden können (es lassen sich keine altersbedingten Bewertungsunterschiede nachweisen!)

Der Film hat einen großen Teil der Befragten wahrscheinlich auch nach der Rezeption intensiv beschäftigt : 44 % wollten sich unbedingt noch mit Barbaras Verhalten beschäftigen (57 % der weiblichen Befragten!), 37 % mit dem Vergleich der eigenen Meinung mit der in Presse, Funk und Fernsehen angebotenen (48 % der Angestellten, 44 % der Studenten) und 35 % mit Herberts Verhalten (50 % der Verheirateten!); nur durchschnittlich 14 % wollten sich mit diesen drei Themen nicht beschäftigen. Aber auch die Art und Weise der Gegenwartsdarstellung in diesem Film und das Verständnis einzelner Szenen stellte für etwa 30 % ein Thema, mit dem sie sich unbedingt beschäftigen wollten. Durch die Art und Weise der Gegenwartsdarstellung im Film wurden dabei insbesondere die über 26jährigen zur weiteren Beschäftigung mit dem Film angeregt (42 %!).

Rezipienten, denen der Film sehr gut gefallen hat, wurden durch ihn weit mehr zur postrezeptiven Beschäftigung mit den untersuchten Themen angeregt als solche, denen er weniger gut bzw. nicht gefallen hat.

Soweit einige ausgewählte Ergebnisse zu ausgewählten Filmerwartungen, -interessen und -rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher sowie zur Rezeption der Filme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara". Es sei abschließend darauf hingewiesen, daß dieses Material **k e i n e** Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus den drei Forschungsberichten darstellt, sondern als Auswahl einiger Ergebnisse gedacht ist.

4. Tabellenanhang

Tab. I: Wenn sich die folgenden Dinge in Ihrem Kino bzw. in Ihren Kinos verändern würden, wie oft würden Sie dann ins Kino gehen?

- 1 häufiger als bisher
- 2 genau so häufig wie bisher
- 3 weniger häufig als bisher

	1	2	3
wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus den kapitalistischen Ländern im Angebot wären	63 !	33	4
wenn die Filmbewerbung besser über die im Angebot befindlichen Filme informieren würde	48	49	3
wenn mehr künstlerisch wertvolle Filme aus den nichtsozialistischen Ländern im Angebot wären	47	41	12
wenn die Kinos besser ausgestattet wären	32 !	67	1
wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus den sozialistischen Ländern im Angebot wären	30	52	18
wenn es mehr Kino-Cafes und Kino-Bars gäbe	25	70	5
wenn es mehr Kinos in Neubaugebieten gäbe	23	72	5
wenn der "Augenzeuge" nicht mehr gezeigt würde	14	81	5
wenn mehr künstlerisch wertvolle Filme aus dem sozialistischen Ausland im Angebot wären	14	54	32 !
wenn mehr DEFA-Filme im Angebot wären	11	56	33 11

Die Beurteilung der folgenden Sachverhalte erweist sich in besonders starkem Maße als altersabhängig:

- 1 häufiger als bisher
- 2 genau so häufig wie bisher
- 3 weniger häufig als bisher

	1	2	3
I. wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus dem kapitalistischen Ausland im Angebot wären			
14 - 16 Jahre	80	18	2
16 - 18 Jahre	68	29	3
18 - 20 Jahre	56	37	7
20 - 24 Jahre	49	47	4
II. wenn mehr Abenteuer- und Kriminalfilme aus den sozialistischen Ländern im Angebot wären			
14 - 16 Jahre	47	44	9
16 - 18 Jahre	35	52	13
18 - 20 Jahre	30	49	21
20 - 24 Jahre	11	57	32
III. wenn mehr DEFA-Filme im Angebot wären			
14 - 16 Jahre	24	52	24
16 - 18 Jahre	13	59	28
18 - 20 Jahre	7	61	32
20 - 24 Jahre	1	50	49

Tab. II: Wenn Sie sich einen Spielfilm im Kino ansehen wollen, wonach richten Sie sich dann in Ihrer Entscheidung für einen bestimmten Film?

- 1 sehr häufig
- 2 häufig
- 3 weniger häufig
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4
ich richte mich nach ...				
dem, was so über den Film erzählt wird	17	49	29	5
den Meinungen meiner Freunde über den Film	14	49	29	5
den Informationen durch Nutzung der Werbung (außer Plakate)	12	44	32	12
den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen des gleichen Produktionslandes	11	35	37	17
den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen mit den gleichen Darstellern	10	38	37	15
den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen zum gleichen Thema	7	37	43	13
den Erfahrungen mit bisher gesehenen Filmen des gleichen Regisseurs	8	24	37	31
den Filmkritiken in der Presse	6	27	42	25
der Attraktivität der Plakstwerbung	6	20	43	31
den Meinungen meiner Lehrer, Meister, Dozenten usw.	1	6	39	54

Tab. III: Wie gern sehen Sie die folgenden Spielfilmarten?

- 1 sehr gern
2 gern
3 weniger gern
4 überhaupt nicht gern

	1	2	3	4
Spielfilme...				
die spannend sind	72	27	1	-
die lustig sind	71	26	3	-
über abenteuerliche Ereignisse in der Vergangenheit	48	39	11	2
über das Zusammenleben der Menschen in der Zukunft	35	39	19	7
über abenteuerliche Ereignisse in der Gegenwart	32	52	14	2
über das Verhalten von Menschen in Katastrophensituationen	27	43	25	5
über die Gegenwart in den kapitalistischen Ländern	21	50	25	4
die vom Alltag ablenken	16	38	30	16
die traurig sind	13	32	41	14
über die Gegenwart in der DDR	10	49	35	6
über die Gegenwart in den anderen sozialistischen Ländern	4	40	49	7
über den II. Weltkrieg	8	21	40	31
über wichtige politische Ereignisse	6	34	43	17

Tab. IV: Wie gern sehen Sie die folgenden Filme im Kino?

- 1 sehr gern
- 2 gern
- 3 weniger gern
- 4 überhaupt nicht gern

	1	2	3	4
Lustspielfilme	54	38	7	1
Kriminal- und Spionagefilme	48	39	11	2
Abenteuerfilme	47	45	6	2
utopische Filme	46	29	17	8
Trickfilme	44	38	15	3
historische Filme	39	37	21	3
Musikfilme	16	35	36	13
populärwissenschaftliche Filme	14	37	33	16
Gegenwartsfilme aus den nichtsozialistischen Ländern	12	55	31	2
Gegenwartsfilme der DEFA	11	52	33	4
Gegenwartsfilme aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern	2	26	58	14
Kriegsfilme	9	19	40	32
Dokumentarfilme	5	33	41	21
der "Augenzeuge"	5	24	40	31

Anmerkung: Diese Frage wurde in einem zweiten Fragebogen, der einige Wochen nach der Erstbefragung bei einem Teil der Befragten eingesetzt wurde, gestellt.

Tab. V: Was erwarten Sie von einem Gegenwartsfilm?

- 1 in sehr starkem/starkem Maße
- 2 in mittlerem Maße
- 3 in schwachem/sehr schwachem Maße
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4
Von einem Gegenwartsfilm erwarte ich, daß er ...				
mich gut unterhält	85	13	2	-
Schwierigkeiten im menschlichen Zusammenleben realistisch darstellt	81	13	5	1
auch sexuelle Beziehungen realistisch zeigt	80	17	3	-
humorvoll ist	79	16	5	-
spannend ist	79	17	4	-
die Realität nicht schöner darstellt, als sie wirklich ist	76	16	5	3
sich mit Schwierigkeiten bei uns kritisch auseinandersetzt	73	19	6	2
Schwierigkeiten, die man im Betrieb, in der Schule usw. haben kann, realistisch darstellt	71	18	8	3
mir bei der Lösung moralischer Fragen und Probleme hilft	57	28	12	3
mir zeigt, wie ich leichter mit Problemen und Schwierigkeiten fertig werden kann	57	29	11	3
keine ungelösten Probleme zeigt	55	23	13	9
mir einen künstlerischen Genuß ermöglicht	55	31	12	3
optimistisch den sozialistischen Alltag darstellt	44	32	17	7
mir bei der Lösung politischer Fragen und Probleme hilft	40	35	19	6